

Region

Auf einen Spaziergang mit Brahms

Thun Das Stradivari-Ensemble lässt sich jeweils ganz auf einen Komponisten ein. Nächste Woche zelebriert es Johannes Brahms im Schloss Schadau.

Christina Burghagen

Brahms liebte den Thunersee und das Berner Oberland, sodass er die Sommer der Jahre 1886 bis 1888 in Thun verbrachte. Gerne besuchte er auch Orte wie den Vierwaldstätter- oder den Zürichsee, die für den kommunikativen eher spröden Hanseaten Quellen der Inspiration bedeuteten.

In den vergangenen Jahren stellte das Stradivari-Quartett unter der Leitung von Maja Weber zusammen mit befreundeten Musizierenden unter der Bezeichnung «Winterklänge-Reihe» Konzertzyklen zusammen, die jeweils Schubert, Mozart, Beethoven und Mendelssohn in den Fokus rückten.

Mit der Saison 2021/22 werden diese Winterklänge durch «Klangwellen» mit Gastspielen am Zürichsee, an der Aare, am Rhein sowie in der Innerschweiz und der Ostschweiz abgelöst. Die insgesamt 22 Konzerte bieten einen breitgefächerten Einblick in Johannes Brahms' Schaffen. Die Besetzungen reichen vom Duo bis zum Kammerorchester.

Konzert mit Prélude

Am Mittwoch, 2. Februar, werden Maja Weber (Violoncello), Stojan Krkuleski (Klarinette), Per Lundberg (Klavier) im Rougemont-Saal im Schloss Schadau die Brahms-Werke Cellosonate in F-



Maja Weber leitet das Stradivari-Quartett. Foto: PD

Dur op. 99 und das Klarinetten-trio in a-Moll op. 114 konzertieren. «Die Cellosonate hat Brahms im Jahr 1886 in Thun geschrieben», weiss Maja Weber, die sich als Gründerin seit 2007 mit dem Stradivari-Quartett und all ihrer musikalischen Kunst dafür einsetzt, dem Publikum ein tiefes

Wissen über Komponisten zu vermitteln.

Dazu ist jedem Konzert ein dreiviertelstündiges Prélude vorangestellt, in dem namhafte Musikjournalistinnen und -journalisten interessante Details über die jeweilige Person erzählen sowie Interviews mit

Brahms stieg nicht im Grandhotel ab, sondern logierte bescheiden in einer Wohnung im ersten Stock eines Hauses.

den Künstlerinnen und Künstlern führen – angereichert mit zahlreichen Tonbeispielen. Vor dem Konzert im Schloss Schadau wird das Thomas Meyer sein, der Johannes Brahms in seinen Ausführungen wieder lebendig werden lässt, damit die Gäste nachspüren können, wie sich der Hamburger Komponist in Thun gefühlt haben muss, als er eben die Cellosonate in seiner Wohnung entstehen liess.

Am liebsten im Wollhemd

Denn Brahms stieg nicht im 1875 eröffneten Grandhotel der Luxusklasse, dem Thunerhof, ab, sondern logierte bescheiden in einer Wohnung im ersten Stock eines Hauses in Hofstetten, das damals zur Einwohnergemeinde Goldwil gehörte. Den Kaffee habe er sich selbst gebraut, erzählt Stadthistoriker Jon Keller bei seinen Brahms-Führungen. Die Vormittage widmete Brahms der Arbeit an seinen kompositorischen Werken.

Die Thuner Sommer waren für ihn eine sehr fruchtbare Zeit, entstanden doch die Werke op. 99–109 grösstenteils in Thun. Für Speis und Trank suchte Brahms gerne einen Wein- oder einen Biergarten auf. Das Essen in formeller Umgebung – an einer Table d'Hôte in einem Hotel – sagte Brahms weniger zu. Leger war auch seine Kleidung, wie überliefert ist: «Im gestreiften Wollhemd, ohne Krawatte, ohne angeknöpften weissen Kragen war ihm am wohlsten.»

Vielleicht machte Brahms ja nach dem Mittagessen einen Verdauungsspaziergang in der Nähe des Schlosses Schadau? Sich das vorzustellen und vor Ort ein Konzert von ihm zu hören, macht seine schlichte, strikte und emotionale Musik, wie Maja Weber sie beschreibt, mehr als greifbar.

Mittwoch, 2. Februar, 19 Uhr, «Klangwelle Brahms» Cellosonate F-Dur, Klarinetten-trio a-Moll, Schloss Schadau Thun, Rougemont-Saal. Ab 18.15 Prélude mit Musikjournalist Thomas Meyer.
Mittwoch, 16. März, 19 Uhr, «Klangwelle Brahms», Ungarische Tänze, Doppelkonzert in a-Moll, Schloss Hünigen, Konolfingen, Haller-Saal. Ab 19.15 Prélude mit Journalistin Susanne Kübler.
Tickets: www.stradivariifest.com, ticket@stradivariquartett.com, Tel: 043 333 55 55

Marcel Steiner und «Seeteufel» sind siegreich

Region Thun Der Kegelclub Goldswil bei Interlaken hat an der ersten diesjährigen Jahresmeisterschaft des Freien Keglerverbandes Berner Oberland (FKVBO) zwei Siege gefeiert. Zum einen holte der talentierte, ortsansässige Kegler Marcel Steiner den A-Einzelsieg, zudem sicherte sich sein Klub «Seeteufel» den absoluten Klubsieg. Dies schreibt der FKVBO in einer Medienmitteilung. Die Wettkämpfe fanden diesmal im Hotel-Restaurant Park in Goldswil statt. (mgt)

Auszug aus der Rangliste:

Einzelkämpfende: Kat. A: 1. Marcel Steiner, Goldswil b. Interlaken. 2. Jürg Soltermann, Wattenwil. 3. Walter Dornbierer, Courtelary. Kat. B: 1. Ernst Hauswirth, Zweismimmen. 2. Alfred Heiner, Wilderswil. 3. Hans-Jürg Zimmermann, Seftigen. Kat. C: Beat Halter, Lungern. 2. Gottlieb Zenger, Unterseen. 3. Adolf Stäger, Lauterbrunnen. **Kegelklubs:** Kat. A: 1. KK Seeteufel, Goldswil b. Interlaken. 2. KK Harder, Heimberg. 3. KK River Boys, Bern. Kat. B: 1. KK Wandersee, Innerkirchen. 2. KK Bäre, Süderen. 3. KK Sporting, Heimberg. Kat. C: 1. KK Enzian, Frutigen. 2. KK Fehnsturm, Innerkirchen.

Grosses Interesse am Forstbetrieb

Sigriswil Effiziente Arbeitsverfahren sowie die Steigerung der Widerstandsfähigkeit von bewirtschafteten Wäldern in Zusammenhang mit dem Klimawandel: Es waren zwei der Themen am «sehr gut besuchten» Tag der offenen Tür des Forstbetriebs Sigriswil, wie dieser mitteilt. Björn Weber, Leiter des Forstbetriebs Sigriswil, erklärte vor rund 100 Besuchern im Heitibödeli, wie ganze Bäume mit der mobilen Seilbahn an die Waldstrasse befördert und anschliessend maschinell entastet und auf die von der Sägerei gewünschte Länge zugeschnitten werden. Beat Reber wiederum erläuterte den Gästen, wie wichtig eine aktive Waldbewirtschaftung bezüglich der Holzproduktion, dem Schutz vor Naturgefahren, dem Naturschutz oder der Erholung ist. Mehrere Studien würden zeigen, «dass sich gepflegte Wälder dem Klimawandel viel besser anpassen als Wälder, welche Waldbesitzer nicht pflegen bzw. nutzen». (egs)

Nachrichten

13 Millionen Franken Umsatz generiert

Steffisburg Das Unternehmerteam Stockhorn ist seit Juni 2006 Mitglied von Business Network International (BNI). «Unsere 41 Mitglieder konnten auch im zweiten Pandemiejahr ihre Geschäftsbeziehungen stärken», stellt Cédric Allenbach, Geschäftsführer A3 Architekten in Reichenbach und Direktor der Gruppe, erfreut fest und ergänzt: «2021 generierte unser Team einen Umsatz von 12,9 Millionen Schweizer Franken.» (pd)

Wir gratulieren

Wattenwil Viele Glückwünsche schicken wir heute an Katharina Künzi. Sie kann ihren 70. Geburtstag an der Vorgasse 3 in Wattenwil feiern. Wir wünschen der Jubilarin viele gefreute Stunden im neuen Lebensjahr. (gdw)

Blind weiter Ski zu fahren, ist ihr Lebenselixier

Wengen Die blinde Jolanda S. ist diese Woche auf den Pisten in der Jungfrauregion unterwegs. Mit Guides.

«Ich liebe es sehr, schnell unterwegs zu sein und den Wind im Gesicht zu spüren», sagt Jolanda S.* in der Gondel der neuen Männlichen-Bahn von Grindelwald hinauf zur Bergstation. Sie wird dabei begleitet von ihrem Guide Gabriel Froidevaux und weiteren Mitgliedern des Groupement Romand de Skieurs Aveugles et malvoyants, abgekürzt GRSA.

Die Organisation aus dem Welschland (siehe Kasten) weilt dieser Tage in der Jungfrauregion für eine Skiwoche. 44 Personen nehmen insgesamt daran teil, zur Hälfte stark sehbehinderte oder ganz blinde Skifahrerinnen und Skifahrer sowie jene Personen, die sie dabei führen, genannt Guides.

Abfahrt auf schwarzer Piste

Oben angekommen, wird Jolanda vom Guide, der auch ihre Ski trägt, aus der Station hinausgeführt in den Schnee und an die Sonne, die sie nicht sieht, jedoch spürt. Die gut 30-Jährige lacht und scherzt mit den Umstehenden, während sie sich bereit macht zur Abfahrt. Sie steigt selbstständig in ihre Ski, ergreift die Stöcke, und los geht es nach einer kurzen Instruktion durch Gabriel auf die Piste.

Vor dem Guide kurvt die blinde Skifahrerin den Starthang hinunter und biegt danach ein auf die schwarze Abfahrt Richtung Grindelwald. Routiniert bewältigt sie unter Anleitung ihres Guides über Mikrofön und Kopfhörer die steile Abfahrt mit an-



Sie liebt es, schnell Ski zu fahren: die blinde Jolanda vor ihrem Guide Gabriel Froidevaux. Vorne fährt noch ein weiteres rot-gelbes Ski-Tandem der Gruppe.

Es gibt auch Angebote für Sehbehinderte in der Region

Die Abkürzung GRSA steht für Groupement Romand de Skieurs Aveugles et malvoyants und ist eine überregionale Organisation für das Blindenski fahren. Als solche ist die GRSA, die auch Langlaufkurse anbietet und eine Jugendabteilung führt, einzigartig in der ganzen Schweiz, wo ansonsten Clubs in diversen Regionen bestehen, die stark Sehbehinderten und Blinden das Skifahren vermitteln. Darunter ist etwa die Blindenski schule Thun, die unter diesem Titel ihre Dienste anbietet und über die diese Zeitung 2018 berichtet hat, oder die Blindenski schule Frutigen, die auf das Variantenski fahren neben der Piste und Skitouren für Sehbehinderte spezialisiert ist. Daneben werden für diese weitere Wintersportaktivitäten organisiert, dies über die

gesamtschweizerische Dachorganisation Plusport. Präsident der GRSA ist Stéphane Probst. Er ist in Genf aufgewachsen und liess sich dann später für die Arbeit auf dem Bankenplatz Zürich dort in der Region nieder, wo er nach wie vor wohnt. Er ist zweisprachig. Weil er gerne Ski fährt, werden engen Kontakt zum Welschland pflegen und dabei noch jemandem helfen wollte, ist er auf die GRSA gestossen und liess sich zum Guide ausbilden. Die Ausbildung erstreckt sich über zwei Jahre und wird mit einem Schlusstest und dem Erhalt des Zertifikats als Guide abgeschlossen. (atp)

Weitere Infos unter www.grsa.ch oder www.blindenski schule.ch und www.blindenski schule-frutigen.ch.

schliessender Schussfahrt bis zur Einmündung wieder in die rote Strecke.

«Wenn ich Ski fahre, denke ich gar nicht daran, dass ich die Piste nicht sehe», sagt Jolanda, die in der Ostschweiz aufwuchs. Nach der Matur, die sie als stark Sehbehinderte in der Regelschule absolvierte – sie erblindete erst danach mit 20 Jahren infolge von Netzhautablösungen komplett –, hat sie die Ausbildung zur Übersetzerin und Dolmetscherin gemacht. Als solche arbeitet die mehrsprachige Jolanda nun bei der Schweizerischen Post in Bern, wo sie auch wohnt.

Skifunfall bremste sie nicht

Das Skifahren erlernte sie mit 13 Jahren und trat danach der Jugendabteilung der GRSA bei. Diese hat Jolanda sehr unterstützt und ihr geholfen, zu merken, «dass Ski fahren genauso gut geht wie zuvor, als ich noch ein wenig gesehen habe».

Das gegenseitige Vertrauen blieb auch nach dem schweren Skifunfall Anfang 2015 bestehen. Jolanda fuhr mit den Ski in ein Loch, das der Guide im Nebel nicht gesehen hatte, und stürzte vornüber auf den Kopf. Dabei zog sie sich Wirbelfrakturen zu, die einen mehrwöchigen Spitalaufenthalt und eine Rehabilitation nötig machten.

«Zusammengeschweisst»

Doch Ende desselben Jahres stand sie erneut auf den Skiern und ist nach anfänglicher Zurückhaltung auch wieder regel-

mässig mit dem am Unfall beteiligten Guide unterwegs. «Das hat uns zusammenschweisst», sagt rückblickend die passionierte Skifahrerin, die auch noch andere Sportarten ausübt.

Reserve-Guide im Einsatz

Wie GRSA-Präsident Stéphane Probst betont, wechseln in der Skiwoche Fahrerinnen und Fahrer regelmässig ihre Guides. So war Probst unterwegs mit Doris* aus Bern, die seit der Kindheit stark sehbehindert ist und erst mit 38 Jahren das Skifahren unter Anleitung in der Skischule Frutigen erlernte. Der GRSA trat sie bei, um ihr Französisch lebendig zu halten und auch andere Skiregionen kennen zu lernen.

Wie gut es ist, dass mit den Ski-Tandems stets ein Guide im Reserve mitfährt, zeigte sich am Besuchstag. Er kam zum Einsatz, weil ein Snowboarder mit einer Führerin zusammensties. Sie musste mit dem Motorschlitten abtransportiert werden zur Luftseilbahn nach Wengen und da mit dem Taxi zum Arzt. Dieser stellte eine Knieverletzung fest, die wohl eine Operation erfordert. Diese schlechte Nachricht übermittelte der GRSA-Präsident am Ende des sonnigen Skitags.

Andreas Tschopp

*Die Teilnehmerinnen haben gewünscht, nur mit Vornamen erwähnt zu werden.